

Vohburg sowie Thurndorf, eine weitere Burg der Sulzbacher Grafen. – Gerhard LUBICH, Territorien-, Kloster- und Bistumspolitik in einer Gesellschaft im Wandel. Zur politischen Komponente des Herrschaftsaufbaus der Staufer vor 1138 (S. 179–211), betont weniger die Ausweitung des Familienbesitzes als den Erwerb von erblichen Klostervogteien und die Gewinnung von Einfluß auf Bischofskirchen in ihrer Bedeutung für den politischen Aufstieg. Als Anlaß für die Fälschung des Lorscher „Stiftungsbriefes“ von angeblich 1102 wird die ungewisse Situation nach dem Tode Herzog Friedrichs II. (1147) vorgeschlagen. – Jürgen DENDORFER, *Fidi milites?* Die Staufer und Kaiser Heinrich V. (S. 213–265), führt die Kritik an Otto von Freising (hier *Gesta Friderici* 1, 14) weiter mit einer umsichtigen Analyse der reichspolitischen Rolle Herzog Friedrichs II. (weniger Konrads), die sich vornehmlich auf die Zeugenlisten der Urkunden Heinrichs V. stützt und zu dem Ergebnis führt, daß Barbarossas Vater sich seit 1118 zunehmend „aus der Abhängigkeit von seinem Oheim“ löste und es verstand, „sich durchaus eigenständig und konsensfähig im Kreis der Großen zu positionieren“ (S. 262). – Knut GÖRICH, Wahrung des *honor*. Ein Grundsatz im politischen Handeln König Konrads III. (S. 267–297), rückt exemplarisch die Begegnungen mit Ludwig VII. von Frankreich und Kaiser Manuel auf dem Zweiten Kreuzzug sowie den Umgang mit Heinrich dem Stolzen 1138/39 ins Blickfeld, um zu zeigen, daß der *honor regni* Konrads Verhalten nicht weniger lenkte als der *honor imperii* dasjenige Barbarossas. – Jan KEUPP, Interaktion als Investition. Überlegungen zum Sozialkapital König Konrads III. (S. 299–321), wählt einen Begriff von P. Bourdieu „als heuristische Krücke“ (S. 304) zur Beschreibung der „Beziehungsarbeit“ (S. 315 u. ö.) des Staufers, die auf Gewinnung und Sicherung einer hinreichenden adligen und ministerialischen Anhängerschaft gerichtet war. – Luzifer erläutert Werner HECHBERGER, Konrad III. – Königliche Politik und „staufische Familieninteressen“? (S. 323–340), in den Bahnen seines Buches von 1996 (vgl. DA 55, 306 f.), warum Konrads dynastisches Verhalten nicht ohne weiteres von einem staufischen Gesamtinteresse bestimmt und daher auch nicht deckungsgleich war mit den Optionen des Neffen Friedrich Barbarossa (vor und nach 1152). – Sebastian SCHOLZ, Die Wiener Reichskrone. Eine Krone aus der Zeit Konrads III.? (S. 341–362, 10 Abb.), leitet aus paläographischen Vergleichen sowie aus der Verwendung der auf der Krone angebrachten Bibelzitate in Herrscherurkunden ab, daß der Kronenkörper „in der Zeit zwischen Heinrich IV. und Konrad III. gefertigt worden“ sei und der auf dem Bügel bezeichnete Kaiser „nur Konrad III. sein“ könne (S. 353). – Lars HAGENEIER, Die frühen Staufer bei Otto von Freising oder Wie sind die *Gesta Friderici* entstanden? (S. 363–396), will darauf hinaus, daß das erste Buch der 1158 überreichten *Gesta* überwiegend aus „Ergänzungen, Überarbeitungen und Kommentierungen“ (S. 395) des siebten Buches der Chronik besteht, die schon bald nach 1147 formuliert worden waren, und nur streckenweise um Partien mit panegyrischer Tendenz angereichert wurde, die dem Auftrag des Kaisers zur Abfassung Rechnung tragen sollten. – Monika WINTERLING, Zur Darstellung Heinrichs V. und Lothars III. in der deutschen Kaiserchronik des 12. Jahrhunderts (S. 397–408), hebt die stoffliche Verkürzung gegenüber den lateinischen Quellen sowie die Elemente oraler Erzähltechnik hervor. – Eine Zusammenfassung bietet Claudia ZEY, Grafen, Herzöge, Könige. Der Aufstieg der frühen Staufer und das